

Das Bildungspotential der Religionen für Erwachsene erschließen. Plädoyer für die Notwendigkeit einer religiösen Erwachsenenbildung

Weltweit erlebt die Menschheit derzeit, wie ein Virus Menschen zur Veränderung ihres Verhaltens zwingt: Geschäfte sind verwaist; Kinos und Konzerthäuser sagen ihre Veranstaltungen ab; in Wirtschaften und Cafés gibt es keine Gäste; Kirchen, Moscheen und Synagogen sind geschlossen. Diese für die Menschen neue Situation stellt drastische Fragen: Wie gehen wir mit den Schutzbedürftigen, Schwächeren und Alten um? Wie begegnen wir unseren Grenzen und unseren finsternen Momenten? Was gibt uns Hoffnung und wie können wir diese schwierige Zeit mit Anstand bestehen? Die augenblickliche Pandemie fordert Glaubende und Nichtglaubende heraus. Sie ist im besonderen Maße Herausforderung für die Religionen, die versuchen, Antworten auf die Frage nach dem Sinn zu geben.

Die Forschungsgruppe Weltanschauungen in Deutschland hat zum 31. Dezember 2018 folgende Zahlen veröffentlicht: In Deutschland gibt es 44,1 Mio. EKD- und katholische Christen (53,2 %), 4,3 Mio. konfessionsgebundene Muslime (5,1 %), 3,3 Mio. andere Religionsgemeinschaften (3,9 %) und 31,4 Millionen Konfessionsfreie (37,8 %).¹ Dies bedeutet jedoch nicht, dass sich konfessionslose Menschen nicht für Religion interessieren. Religiöse Bildung in Kindheit und Jugend in Schule und Katechese stattet Menschen nur begrenzt aus, um die Suche nach einem Lebenssinn zu meistern; speziell in einer digitalisierten Lebenswelt, die geradezu einen Irrgarten an Sinnantworten bereithält. Die Erfahrung zeigt, dass lebenslanges auch religiöses Lernen einer veränderten Lebenswelt entspringt. Lebenslanges Lernen ist eine Reaktion darauf, dass Menschen heute die Erfahrung machen, dass das, was sie in ihrer Kindheit über Religion und Glauben ge-

¹ Vgl. Forschungsgruppe Weltanschauungen: Religionszugehörigkeiten in Deutschland 2017 [<https://fowid.de/meldung/religionszugehoerigkeiten-deutschland-2017>] (Zugriff: 14. Januar 2020).

lernt haben, nicht mehr reicht, nicht mehr plausibel ist und keine entsprechenden Antworten gibt, um ein zufriedenes und erfülltes Leben zu führen. So ist das Interesse an religiöser und spiritueller Bildung in der deutschen Bevölkerung viel breiter, als es die Beteiligung an kirchlichen Angeboten nahelegt.² Denn auch Konfessionslose nehmen religiöse Angebote und Leistungen in bestimmten Lebenssituationen wahr.

In der Programmplanung Religion und Erwachsenenbildung muss auf institutioneller Ebene zwischen konfessioneller und staatlicher Trägerschaft einer Bildungseinrichtung unterschieden werden. Im engeren Sinn umfasst die konfessionell gebundene Erwachsenenbildung als Bildungsinhalte religiöse Themen, wie z. B. katechetische Angebote, biblische Arbeitskreise und andere konkreten Formen des praktischen Glaubensvollzuges. Nach Englert gehören im weiteren Sinne all jene Veranstaltungen, in denen „es um eine Thematisierung grundlegender Lebens- und Sinnfragen im Horizont religiöser Traditionen geht“³, zum Bereich der konfessionellen (religiösen) Erwachsenenbildung. Dabei ist zwischen Angeboten der ‚expliziten‘ (über religiöse Rituale und Lehren informierenden) und der ‚impliziten‘ (spirituell-meditativen) Erwachsenenbildung zu unterscheiden.

Natürlich nehmen die konfessionell gebundenen erwachsenenbildnerischen Angebote einen kirchlichen und zugleich öffentlichen Bildungsauftrag wahr. Dabei geht es im *forum internum* vor allem um die Förderung eines mündigen Christseins und um die Kirche, als „Lerngemeinschaft Jesu“ (Mt 28,19), aber auch im *forum externum* „um eine Form ‚kultureller Diakonie‘ ... [die] eine Brücke zwischen Kirche und Welt“⁴ schlägt.

Auch die klassische Erwachsenenbildung der Volkshochschulen in Deutschland (VHS) hält entsprechende Angebote vor. Trotz der Tatsache, dass die VHS keinen religiösen oder weltanschaulichen Standpunkt bezieht und beziehen darf, ist es notwendig, Angebote unter Beachtung ihres religiösen Aspekts bereitzuhalten. Dies gilt gerade dann, wenn interreligiöse oder und interkonfessionelle Themen

² Vgl. Schweitzer, Friedrich: Interferenz von Religion und Bildung. In: Zeitschrift für Erziehungswissenschaft 7 (2004), S. 313–325, S. 314.

³ Englert, Rudolf: Religiöse Erwachsenenbildung – Situation – Probleme – Handlungsorientierung. Stuttgart 1992, S. 22.

⁴ Englert, Rudolf: Erwachsenenbildung. In: Bitter, Gottfried/Englert, Rudolf/Miller, Gabriele u. a. (Hg.): Neues Handbuch religionspädagogischer Grundbegriffe. München 2002, S. 420–425, S. 420.

Berücksichtigung finden müssen. Eine statistische Auswertung der VHS-Veranstaltungen zum Thema Religion für 2020 in Deutschland⁵ ergibt folgende Übersicht: Insgesamt werden 171 religiös ausgerichtete Veranstaltungen angeboten. Davon sind 19 Veranstaltungen auf den Islam bezogen und 32 Angebote beziehen sich auf das Judentum. Explizit sind 43 interreligiöse Termine mit Blick auf den Islam (14), das Judentum (4) und Sonstige 25 (z. B.: Reise durch die Weltreligionen in Berlin; Welche Feste feiern Ihre Nachbarn?; Interreligiöser Spaziergang in Hagen). Mit dem Christentum beschäftigen sich 77 Veranstaltungen, wovon 8 Kirchenführungen sind. Zudem gibt es sicher auch noch weitere freiwillige Veranstaltungen, die je nach Land, Stadt, Gemeinde usw. unterschiedlich, zufällig orts- und situationsabhängig angeboten werden und nicht im Gesamtkalender der VHS veröffentlicht sind. Es zeigt sich, dass religiöse Bildung auch für Erwachsene wichtig ist, um Kompetenzen aktuell zu halten und dem strukturellen Wandel der Zeit anzupassen. Dabei geht es vor allem auch bei religiösen Basiskompetenzen um Fähigkeiten, die man braucht, um erfolgreich im Leben zu sein.

1. Begriffsbestimmung von religiöser Bildung

In der Wortfügung „religiöse Bildung“ sind das Nomen „Bildung“ und das Adjektiv „religiös“ miteinander verknüpft. Vielfach wird „religiös“ mit „Religion“ assoziiert, sodass der Gegenstandsbereich religiöser Bildung mit Religion bzw. Religionen gleichgesetzt wird. Zunächst ist jedoch zu beachten, dass sich „religiös“ sowohl auf Religion wie auch auf Religiosität beziehen kann. Allerdings lässt sich eine strikte Trennung zwischen Religion und Religiosität nicht durchführen: Vielmehr ist Religiosität auch als die subjektive Seite von Religion zu verstehen und kann als eine spezifische Weise menschlicher Selbst- und Weltdeutungskompetenz bestimmt werden.

Bildung und Religion stehen seit den frühesten Anfängen des Christentums in einem fruchtbaren, bisweilen auch spannungsvollen Wechselverhältnis. Der Dienst der Kirche am Menschen ergibt sich dabei aus dem Sendungsauftrag Christi zur Verkündigung des Reiches Gottes. Zwar wird im Neuen Testament

⁵ Vgl. vhs Kursfinder [<https://www.volkshochschule.de/kursfinder>] (Zugriff: 17. Januar 2020).

keine exakte Definition von dem gegeben, was es konkret bedeutet, das Reich Gottes zu verkünden und zu verwirklichen, jedoch erklären die Evangelisten in Bildern und Analogien die jesuanische Botschaft. Dabei ordnen sie dem mit Jesus Christus angebrochenen Reich Gottes gesellschaftliche und geschichtliche Relevanz zu.⁶ Themen wie die die Suche nach Frieden und Gewaltlosigkeit, Bewahrung der Schöpfung, Nächstenliebe, die Würde und die Gleichheit des Menschen, der Schutz der Schwachen, Armen und Geflüchteten (vgl. Bergpredigt; Mt 5–7) besitzen gerade heute höchste Aktualität. In der Heiligen Schrift geht es dabei letztlich um eine gerechte und friedfertige Welt. Wer also die Bibel ernst nimmt und sich in der Nachfolge Jesu sieht, muss sich an der Verwirklichung des Reiches Gottes (aktiv) beteiligen und auf dessen Ideale hinarbeiten.

Das Zweite Vatikanische Konzil hat in der wechselseitigen Verflechtung von Glaube und Leben, von Glaube und Kultur diesen Grundgedanken neu ausgearbeitet. Im Dokument *Gravissimum Educationis* führt es vor Augen, dass Erziehung und Bildung vor allem Persönlichkeitsbildung ist, die im Dialog mit den verschiedenen Bereichen unserer Gesellschaft und Kultur, mit Wissenschaft und Wirtschaft sowie mit Kunst und Religion, steht. Dazu bedarf es einer Menschenbildung, die sich nicht an Verwertbarkeit und Funktionalität orientiert und so den Menschen zur Ware und zum Produkt degradiert. Bildung und Erziehung beziehen sich aus Sicht der Konzilsväter auch nicht nur auf den abgegrenzten Bereich von Kindheit und Jugend, sondern sie betreffen das ganze Leben in seinen vielfältigen Ausformungen. Daher muss religiöse Bildung *nachhaltige* und *widerständige* Bildung sein. Sie richtet sich entschieden und ideenreich am Individuum selbst aus. Aus Sicht der Konzilsdokumente ist die Würde des Menschen die tiefste Begründung in der „göttlichen Ordnung“ hierfür. Dort wird „die richtige Autonomie der Schöpfung und besonders des Menschen nicht nur aufgehoben, sondern vielmehr in ihre eigene Würde eingesetzt und in ihr befestigt.“ (GS 41) Die Hinwendung des Konzils zu einem Denken, in dessen Mittelpunkt die menschliche Person steht und in deren Dienst sich die Kirche stellt, bleibt eine noch umzusetzende Größe.

In diesem Sinne ist religiöse Bildung ‚Menschenbildung‘: Sie stellt die Frage nach der Qualität des ‚Ichs‘ neu und wendet sich dem Sinnlichen, Widerborstigen, Schwachen und Starken zu. Deshalb fördert sie die Kunst des entfremdenden

⁶ Vgl. Lohfink, Gerhard: Die Not der Exegese mit der Reich-Gottes-Verkündigung Jesu. In: ThQ 186 (1988), S. 1–15.

Blicks und das Begreifen der Ungeklärtheiten dessen, was beachtenswert erscheint. Religiöse Bildung verändert gewohnheitsmäßige Wahrnehmung. Eine solche an dem Menschen orientierte Aufmerksamkeit gibt keinen Zutritt zu einer distanzier- ten und objektivierten Außenposition, sondern fordert eine Perspektive (Solidari- tät), die nur von innen ansichtig ist. Religiöse Bildung ist lebensbegleitend und wendet sich den Mitmenschen zu. Deshalb haben auch Erwachsene außerhalb der religiösen Institutionen Anspruch auf ein solches Bildungsangebot. Dazu gehören das Wissen um Religionen und die Unterstützung der Reflexion ihrer mitgebrach- ten religiösen wie auch weltanschaulichen Vorstellungen und Überzeugungen.

Religiös gebildet zu sein, heißt dann auch, gemeinsam Grundfragen des Le- bens neu zu entdecken oder wieder zu finden, in Auseinandersetzung mit der christlichen Verkündigung eigene Antworten zu entwickeln, darüber mit anderen Menschen und Religionen zu kommunizieren und mit ihnen gemeinsam Kon- sequenzen zu prüfen. Diese Überlegungen machen deutlich, dass es in religiö- sen Bildungsprozessen nicht nur darum gehen darf, Kenntnisse oder deklaratives Wissen zu erringen. Es geht darum, die Kompetenzen zu erwerben, mit Wissen so umzugehen, dass es auf die eigene Geschichte und Biographie bezogen ist, und den Menschen befähigt, in Freiheit und Selbstverantwortung zu leben. Das gilt auch und gerade für den Umgang mit existentiellen Krisensituationen: also der Kompetenz, im Vertrauen (auf Gott und) auf das Leben durch manchen Zweifel hindurch sich den schweren und dunklen Seiten des Lebens zu stellen.

2. Individualisierung und religiöse Bildung

Ging die Religionssoziologie noch vor etwa 60 Jahren davon aus, dass die Ent- wicklung der Modernisierung zur Säkularisierung führen würde, so vertritt die Mehrheit der Religionssoziologen heute die Auffassung, dass die moderne Ge- sellschaft durch Prozesse religiöser Individualisierung und Pluralisierung gekenn- zeichnet ist. Deshalb hat Ulrich Beck⁷ deutlich zwischen Religiosität und Religion

⁷ Vgl. Beck, Ulrich/Beck-Gernsheim, Elisabeth: Individualisierung in modernen Ge- sellschaften – Perspektiven und Kontroversen einer subjektorientierten Soziologie. In: Dies. (Hg.): Riskante Freiheiten. Individualisierung in den modernen Gesellschaften. Frankfurt 1994, S. 10–39.

unterschieden. Religion hat sich unter den Bedingungen der Moderne verändert. Sie findet man heute in unterschiedlichsten Formen: im Internet und seinen vielfältigen Ausfaltungen, in der Unterhaltungsindustrie, im Sport, in der Kunst, beim Fußball, in der Politik und insbesondere in den stark psychologisch orientierten Selbsterfahrungs-, Therapie- und Lebensstilgruppen.⁸ Religion ist gekennzeichnet durch ein definiertes Gottesbild, bestimmte religiöse Glaubenssätze und Praktiken, die von den organisierten Kirchen vorgegeben sind. Doch Menschen scheinen sich gegenwärtig immer weniger aus unterschiedlichsten Gründen verpflichtet, der Kirche zu folgen. Ihre Religiosität ist das, was sie daraus machen,

ist die subjektive Form des Glaubens, ist der Hinweis darauf, dass inzwischen viele Menschen ihre Form, ihre Vorstellung von Transzendenz und ihre Vorstellung auch von Religiosität bis zu einem gewissen Grad selbst basteln, sozusagen aus einem spirituellen Baukasten, den sie sich aus verschiedenen religiösen Traditionen zusammensetzen und in dem sie ihr eigenes Gottesbild, eben ihren eigenen Gott zusammenstellen, dem sie sich verpflichtet fühlen.⁹

Die Unterscheidung zwischen Religiosität und Religion weist auf eine subjektive Form des Glaubens hin. Religiosität bezeichnet

die konkrete Art und Weise, wie geschichtlich gewachsene und sozial vermittelte Religionen im Leben der Einzelpersonen zum Tragen kommen. In diesem Sinne bezeichnet ‚Religiosität‘ die individuelle Aneignung und Verwirklichung von Religion.¹⁰

⁸ Pollack, Detlev/Pickel, Gerd: Individualisierung auf dem religiösen Feld. In: Honegger, Claudia/Hradil, Stefan/Traxler, Franz (Hg.): Grenzenlose Gesellschaft? Verhandlungen des 29. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie, des 16. Kongresses der Österreichischen Gesellschaft für Soziologie, des 11. Kongresses der Schweizerischen Gesellschaft für Soziologie in Freiburg i. Br. 1998. Opladen 1999, S. 623–642.

⁹ Beck, Ulrich: Der eigene Gott. Von der Friedfertigkeit und dem Gewaltpotential der Religionen. Frankfurt/Main 2008, S. 245.

¹⁰ Porzelt, Burkhard: Individualisierte Religiosität. In: Bitter, Gottfried/Englert, Rudolf/Miller, Gabriele u. a.(Hg.): Neues Handbuch religionspädagogischer Grundbegriffe. München 2002, S. 275–279, S. 276.

Doch die Individualisierung der Religion ist nicht nur eine Frage des Einzelnen. Sie prägt auch die Gesellschaft und verändert die Narrative über das, was Menschen von einem gelungenen Leben halten. Gemeinsame Regeln schwinden und Leitplanken, die Orientierung und Sicherheit in der Lebensgestaltung geben, verlieren an Bedeutung. Die großen Erzählungen, die in den Traditionen der Religionen überliefert sind, gehen verloren. So werden beispielsweise die Texte des Alten Testaments von den Vätern und Patriarchen, über den Exodus oder von den Propheten, aber auch die Geschichten des Neuen Testaments immer seltener tradiert.¹¹

Mit dem Gewinn an Freiheit sind also zugleich unübersehbare Risiken verbunden. „Das Defizit an vorgegebenen und verlässlichen Bindungen konfrontiert mit der Herausforderung und Chance, soziale Netze selbstbestimmt herzustellen und aufrechtzuerhalten, wie mit dem Risiko, in Vereinzelung zu geraten.“¹² Der Megatrend der Individualisierung ermöglicht zwar ein selbstbestimmtes Leben und legt die Antwort nach dem Sinn des Lebens in die Verantwortung des Einzelnen, er kennt aber auch mehr Brüche im Privatleben. Sinnsuche und -findung werden zur Privatsache, sodass Gemeinschaftswerte gegenüber Individualwerten an Bedeutung verlieren. Gebrochene Lebensläufe, steigende Scheidungsquoten, Bindungsunsicherheiten und Konfliktscheuheit sind die Folgen dieser Entwicklung. Die sich dadurch verstärken, dass durch solche Problemfelder wie z. B. Scheidung ein „individualistischer Lerneffekt angelegt [wird], was in der Generationenabfolge dann zu weiteren Scheidungen führt.“¹³

Diese Begleiterscheinungen einer sich immer stärker individualisierenden Gesellschaft verweisen darauf, dass Menschen auf die Unterstützung anderer angewiesen sind. Vieles, was Menschen sich als Lebensaufgabe stellen, lässt sich nur mit Hilfe anderer erreichen. Die Unterstützung neuer Gemeinschaften (z. B. Ökodörfer, Mietshäuser Syndikat usw.), alternativer Lebensformen (z. B. Wohnen für Hilfe, generationenübergreifende Wohngemeinschaften usw.), Vernetzungen im Internet mit ihren vielfältigen Feedbackformen stellen auch die tradierten religiösen Meta-

¹¹ Vgl. Theis, Joachim: Digital natives und die Bibel – eine unmögliche Verbindung? In: BiKi 74 (1/2019) S. 2–10, S. 3f.

¹² Porzelt: Individualisierte Religiosität, S. 276.

¹³ Beck-Gernsheim, Elisabeth: Was kommt nach der Familie? Einblicke in neue Lebensformen. München ²2000, S. 45.

erzählungen vor die Herausforderung, sich neu auf die Begleitung der Menschen in ihren Lebensgeschichten einzustellen. Mit den zunehmenden Möglichkeiten, wie sich Menschen in ihrer Persönlichkeit ausdrücken und erleben können, wächst auch die Frage nach den Kriterien, die Menschen helfen, sich die Frage nach ihrem Lebenssinn zu beantworten. Hier trägt eine basale religiöse Bildung dazu bei, sich auf dem Markt der Sinnangebote und Identitäten zurechtzufinden. Um nicht Spielball einer merkantilen Gesellschaft zu sein, bedarf es einer Menschen-Bildung, die befähigt, eigenständig Leben gestalten und führen zu können.

Das Leben selbst stellt die Fragen zum Lebenssinn und fordert Religion heraus, tragfähig und plausibel zu antworten. Es geht um Antworten, welche Gewissheit und Hoffnung geben und die Zukunft als lebenswert und gestaltbar erschließen können. Religiöse Bildung als Menschenbildung orientiert sich in ihrem Handeln und Denken an Leitvorstellungen christlicher Überlieferung. Das Ziel einer religiösen Bildung ist daher nicht eine vorgegebene und von außen kommende *Bot-schaft*. Es sind die Erfahrungen des Lebens in die religiöse Deutung zu heben. „Dazu ist das Deutungspotenzial der biblischen Motive, Erzählungen und Symbole zu nutzen. Sie sind so ins Gespräch zu bringen, dass [...] Lebenserfahrungen angesprochen und verstanden [werden], tiefer als es ihnen selbst möglich ist.“¹⁴

3. Religiöse Bildung in staatlich verantworteter Erwachsenenbildung

Die zunehmende gesellschaftliche Brisanz religiöser Thematiken in einer weithin säkularisierten Gesellschaft ist eine der großen Herausforderung für die Erwachsenenbildung. Ein gesellschaftspolitischer Auftrag zur Wissensvermittlung über die kulturelle, ethnische und religiöse Vielfalt lässt sich sowohl aus den Weiterbildungsgesetzen der Bundesländer als auch aus den internationalen Menschenrechtskonventionen ableiten.¹⁵ Leider wird in der Fachdebatte zum erwachsenen-

¹⁴ Gräß, zitiert nach: Kunstmann, Joachim: Subjektorientierte Religionsdidaktik. Plädoyer für eine zeitgemäße religiöse Bildung. Stuttgart 2018, S. 68.

¹⁵ Vgl. Schwarze, Antje: Die religiöse Dimension in kulturellen und politischen Bildungsveranstaltungen. In: Schmidt-Behlau, Beate/Schwarze, Antje (Hg.): Im Dialog zum Miteinander. Ein Leitfaden mit Muslimen in der Erwachsenenbildung. Bonn 2005, S. 14–23, S. 17.

pädagogischen Umgang mit der kulturellen Vielfalt die religiöse Dimension von Kultur nur randständig beachtet. So findet sich im europäischen Memorandum für Lebenslanges Lernen¹⁶ kein einziger direkter Hinweis auf religiöses bzw. inter-religiöses Lernen.

Jedoch für eine weltanschaulich heterogene und eine religiös indifferente Gesellschaft ist es wichtig, neutrale Dialog- und Kommunikationsräume zu schaffen, in denen Menschen sich begegnen können, um gemeinsam Antworten auf existentiell und gesellschaftlich relevante Fragen zu finden.

3.1 Religiöse Bildung auch im Erwachsenenalter?

Zwar lernen Menschen im Erwachsenenalter in erster Linie, um gut leben zu können, um sich in einer sich ständig ändernden Umwelt zurechtzufinden, aber sie stehen auch immer wieder vor existentiellen Fragen, die sie jeweils neu beantworten müssen. Was ist der Sinn? Warum bin ich da? Warum gibt es Leid und Tod? Denn die meisten Härten des Lebens mit seinen zahlreichen Sinn- und Orientierungskrisen folgen erst im Erwachsenenalter. Dann müssen Menschen lernen (oder gelernt haben), tragende Beziehungen einzugehen, Verantwortung für Partnerin oder Partner und Kinder zu übernehmen, mit eigenen Fehlern zu leben und Niederlagen zu verarbeiten. Zugleich haben Entscheidungen im Erwachsenenalter wesentlich weitreichendere Konsequenzen als in Kindheit und Jugend, wo es vor allem zunächst um die Fragen geht: Wer bin ich? und Wie möchte ich sein?

Allerdings ist die Identitätssuche im Erwachsenenalter noch nicht ganz abgeschlossen, sondern es kommen weitere Fragen hinzu: Was ist das Ziel meines Lebens? Worauf ist mein Leben ausgerichtet? Was soll ich tun, wie soll ich mich verhalten? Gibt es einen Gott oder Götter? Falls ja, was können wir über ihn oder sie wissen und sagen? Diese sogenannten letzten Fragen, d. h. die Fragen nach dem Grund und dem Ziel der Dinge, kommen in jeder Kultur, zu allen Zeiten und in jedem Alter vor. Große Fragen unterscheiden sich von anderen Fragen durch ihre existentielle Tragweite. Wenn auf sie Antworten gegeben werden, haben diese nicht den Charakter sicheren (wissenschaftlichen) Wissens.

¹⁶ Vgl. Kommission der Europäischen Gemeinschaften, Memorandum über Lebenslanges Lernen. Brüssel 2000.

Große Fragen erfordern eine persönliche Auseinandersetzung, die auf eigenem Denken, auf dem Abwägen von Antworten anderer Menschen und schließlich auf einer persönlichen Entscheidung beruht. Zwar können Menschen hier kein definitives Wissen erlangen, sie können jedoch zu persönlicher *Gewissheit* kommen. Und Menschen werden in ihrer Lebensgeschichte immer wieder herausgefordert, sich diesen Fragen zu stellen: Die einen scheitern in beruflichen Dingen, die anderen in der Liebe. Schicksalsschläge, Krankheiten und andere einschneidende Ereignisse prägen das Leben und verlangen eine (religiöse) Antwort.

Und weshalb sollten die Fragen nach dem Sinn des Lebens allein den kirchlichen Erwachsenenbildungseinrichtungen vorbehalten sein? Besonders dann, wenn Menschen keiner Weltanschauung und Konfession angehören, brauchen sie Orte religiöser und spiritueller Bildung. Besonders dann, wenn sie in Lebenskrisen geraten, sind entsprechende Bildungsangebote von *neutraler* Seite vorzuschlagen. Religiöse und spirituelle Bildung im Erwachsenenalter ist sicher grundsätzlich notwendig, jedoch in einer sich rasant verändernden Gesellschaft¹⁷ sollte ihr umso mehr Aufmerksamkeit gelten. Digitalisierung und Globalisierung stellen Erwachsenen¹⁸ gegenüber neue Fragen, die sie bewältigen müssen.

Zugleich muss eine Erwachsenenbildung davon ausgehen, dass Religion bzw. Religiosität bewusst oder unbewusst, reflektiert oder unreflektiert in den Lebensgeschichten der Teilnehmerinnen und Teilnehmer anwesend ist. Biographien sind einerseits beeinflusst von religiöser Erziehung, andererseits durch einen Sozialisationsprozess, der religiöse Motive, Symbole und Werthaltungen implizit vermittelt.¹⁹ „Die Berücksichtigung der kulturellen Identität mit der entsprechenden religiösen Prägung aller Teilnehmer ist Voraussetzung für einen konstruktiven Dialog und eine fruchtbringende interkulturelle Bildungsarbeit.“²⁰

¹⁷ Vgl. Demografische Entwicklung der Bevölkerung Deutschlands [https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2019/06/PD19_244_12411.html] (Zugriff: 24. März 2020).

¹⁸ Beispielsweise sind laut Statistischem Bundesamt im Jahr 2015 ca. 890 000 Asylsuchende in Deutschland eingereist. [<https://www.bmi.bund.de/SharedDocs/pressemitteilungen/DE/2016/09/asylsuchende-2015.html>] (Zugriff: 24. März 2020).

¹⁹ Vgl. Paetzoldt, Evelyn: Religion und Erwachsenenbildung. In: REPORT. Zeitschrift für Weiterbildungsforschung 1 (2009), S. 13–23 [<http://www.die-bonn.de/id/4205>] (Zugriff: 12. Februar 2020).

²⁰ Ebd.

3.2 Biographisierung und religiöse Bildung

Der Anspruch, das eigene Leben zu gestalten bzw. es gestalten zu müssen, betrifft natürlich auch die Religion bzw. die Religiosität im engeren Sinn. Von daher fragen die Menschen nach der Relevanz der Religion für bedeutsam erscheinende Lebenspassagen. Übergänge im Lebenslauf, die Anlass zum Rückblick und zur Bilanzierung sowie zur Entwicklung von Zukunftsperspektiven geben, treten an die Stelle von vorgegebenen institutionellen Mustern, wie Katechesen zur Eheschließung oder Taufe.²¹ Dadurch kommt Religion eine stärker reflexive (und weniger eine stabilisierende) Funktion zu und rückt die Frage nach ihrer Plausibilität in den Blick. Ob Menschen in diesen Prozessen auf kirchliche Angebote zurückgreifen, ist nicht mehr die Frage der Tradition, sondern der Wahl. Insofern werden Aneignung und Auswahl religiöser Überzeugungen nicht mehr bei den Kirchen angesiedelt, sondern sind in die Individualität der Subjekte verschoben. Auch der christlich, kirchlich orientierte Erwachsene bestimmt seine Sinnsuche selbst und wird zum religiösen Sinnkonstrukteur seiner Lebenswelt. Der ‚spirituelle Baukasten‘, aus dem sich die Menschen ihre Religion/ihren Gott zusammensetzen, ist biographiebezogen und durch Aspekte der Plausibilität in der eigenen Lebensgeschichte geprägt. Der Erwachsene in unserer pluralen Gesellschaft wird zum Sinnbastler und zum religiösen Touristen.²² Lebenssinn wird nicht länger aus Religionen (oder anderen Weltanschauungssystemen) alleine abgeleitet, sondern ganz lebenspraktisch selbst zusammengesucht. Es gilt das Motto: „Jeder Einzelne muss für seinen Glauben selbst sorgen!“

Das hat zur Folge, dass auftauchende religiös besetzte Sinndeutungen veränderlich sind und nicht als zeitlos und allgemeingültig angesehen werden. „Wenn Menschen in bestimmten Phasen ihres Lebens der Religion Bedeutung zuweisen, dann nicht immer, um die Bedeutung des Religiösen *an sich* zu belegen, sondern

²¹ Vgl. Schöll, Albrecht: „Einfach das Leben irgendwie nicht verpennen“. Zur Funktion religiöser Deutungsmuster in der Adoleszenz. In: Gabriel, Karl (Hg.): Religiöse Individualisierung oder Säkularisierung. Biographie und Gruppe als Bezugspunkte moderner Religiosität. Gütersloh 1996, S. 112–119, S. 115.

²² Vgl. Calmbach, Marc/Borgstedt, Silke/Borchard, Inga u. a. (Hg.): Wie ticken Jugendliche 2016? Lebenswelten von Jugendlichen im Alter von 14–17 Jahren in Deutschland. Berlin 2016, S. 336.

um damit die Relevanz der bedeutsam erscheinenden biographischen Passagen hervorzuheben.²³

Die ‚Biographisierung des Religiösen‘ löst die Stabilisierung durch Religion ab.²⁴

3.3 Religiöse Bildung ist notwendig in einer demokratischen Gesellschaft

Erwachsene in einer säkularen und digitalen Gesellschaft stehen den institutionalisierten religiösen Bezugssystemen oftmals kritisch gegenüber. Zwar ist der deutsche Staat in seiner Verfassung verpflichtet, Religionen und Weltanschauungen neutral zu begegnen, doch neutral heißt nicht, dass er einer religiösen Bildung gegenüber ablehnend oder gleichgültig gegenübersteht. Es ist politischer Konsens, dass Religionen zum Zusammenhalt der Gesellschaft beitragen können. Zudem gehört es zum Wesenskern des Christentums, dass die Erlösungsbotschaft nicht nur den einzelnen Menschen zugesagt wird, sondern sie ist geradezu auch gesellschaftliche Sprengkraft. Im Alten und besonders im Neuen Testament geht es um das Kommen des Reiches Gottes und die Gerechtigkeit Gottes in dieser Welt.²⁵

Aus soziologischer Perspektive dienen Religionen durch die Rückbindung an eine übergeordnete, aber auch nicht ursächlich begründbare Macht der Orientierung in verschiedenen Lebens- und Entscheidungssituationen. Religionen geben Orientierung in ethischen Problemsituationen (z. B. dem Umgang mit Fremden, der Einstellung zur Selbsttötung oder dem Schutz am Anfang und am Ende des Lebens) und helfen, Kontingenzerfahrungen (z. B. Verarbeitung von Leid, Unrecht, Schicksalsschlägen und Tod) zu bewältigen. Religionen helfen, mit Gefühlen umzugehen oder dem Feiern von besonderen Festen einen Sinn zu geben. Dabei ermöglicht religiöse Bildung, die Welt und das Handeln des Menschen aus einer Distanz heraus zu betrachten und verhilft zu einer kritischen Beurteilung eines als ungerecht oder unmoralisch empfundenen Zustandes in der Gesell-

²³ Schöll, Albrecht: Jugend, Religion. In: WiReLex [<https://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/100085>] (Zugriff: 24. März 2020).

²⁴ Vgl. Sellmann, Matthias: Religion und soziale Ordnung. Gesellschaftstheoretische Analysen. Frankfurt a. M. 2007, S. 422.

²⁵ Vgl. Weder, Hans: Zugang zu den Gleichnissen Jesu. Zur Theorie der Gleichnisauslegung seit Jülicher. In: Der evangelische Erzieher 41 (1989), S. 384–396.

schaft. Natürlich erfüllen nicht nur Religion bzw. ihre Religionsgemeinschaften diese Funktion, aber diese müssen sich diesen Aufgaben in besonderer Weise zuwenden.

Deshalb darf Bildung im Erwachsenenalter sich nicht nur auf Fort- und Weiterbildung im beruflichen Sektor beschränken, sondern muss sich ebenso den grundlegenden Fragen menschlichen Daseins zuwenden. „In jedem Lebensalter erwachsen religiöse Bildungsaufgaben sowohl aus den sich neu erschließenden Fähigkeiten [...] als auch aus den spezifischen Herausforderungen und Verantwortungsverhältnissen, in die sich der Mensch zu verschiedenen Lebenszeiten gestellt sieht.“²⁶ Nur so kann es zu einer ausbalancierten Gesellschaft kommen, in der Individualität und Sozialität ausbalanciert sind. Statt sich gegenseitig mit Misstrauen oder gar Hass und Populismus zu begegnen, gilt es, den Gemeinschaftssinn zu stärken, um ein gemeinsames und friedliches Zusammenleben zu gewährleisten.

Deutlich hat die Flüchtlingskrise 2015 gezeigt, wie notwendig es ist, ein Verständnis und ein Interesse für die religiös-kulturelle Vielfalt in unserer Gesellschaft zu entwickeln. In der Auseinandersetzung mit religiösen Vollzügen wie Festen, Feiern und Gottesdiensten usw. eigener und anderer Religionsgemeinschaften wird deutlich, welche Bedeutung Religion für das Leben des Einzelnen wie auch für die Gesellschaft hat. In einer elementaren Auseinandersetzung mit diesen Fragen entwickeln Menschen die Fähigkeit zu Toleranz und wechselseitiger Anerkennung gegenüber unterschiedlichen religiösen und auch weltanschaulichen Vorstellungen. Zugleich können sie begründete Kritik gegenüber religiösen und weltanschaulichen Einstellungen üben, insofern diese die Würde des Menschen verletzen. Die Fähigkeit, mit Menschen unterschiedlicher religiöser Prägung umgehen zu können, ist aktuell in fast allen Berufs- und Tätigkeitsfeldern nötig. Deshalb braucht es eine Bildung, welche die religiösen und kulturell bedingten Wahrnehmungs-, Denk-, Gefühls- und Handlungskonzepte ihres Gegenübers bedenkt. Interreligiöse und interkulturelle Bildung ist eine der großen Herausforderungen unserer aktuellen gesellschaftlichen Entwicklung. Hier können insbesondere gegenseitiges Verständnis, Toleranz, Respekt und Dialogfähigkeit erworben und eingeübt werden.

²⁶ Schweitzer, Friedrich: Religiöse Bildung – ein Leben lang? Aspekte einer Theorie der religiösen Bildung. In: Loccumer Pelikan 4 (2010) [https://www.rpi-loccum.de/material/pelikan/pel4-10/theo_schweitzer] (Zugriff: 22. Januar 2020).

Religiöse Bildung regt Erwachsene zugleich dazu an, ihren eigenen Glaubens- und Lebensüberzeugungen zu trauen. Denn Entscheidungssicherheit und religiöse Mündigkeit tragen zur Kommunikationsfähigkeit und „zur Wertschätzung gegenüber Menschen anderer religiöser oder weltanschaulicher Vorstellungen“²⁷ bei. Religiöse Bildung eröffnet Menschen die Möglichkeit, zu lernen, „dass sie nicht dauerhaft aus eigener Kraft stark sein müssen, weil sie sich unabhängig von dem, was sie können und leisten, geachtet und geliebt wissen.“²⁸ Auf diese Art und Weise kann sie zugleich auch widerstandsfähiger gegenüber Stresssituationen machen und in Krisen Kraft zum Durchhalten spenden. Untersuchungen zeigen, dass lebenslanges Lernen sich positiv auf das Leben der Erwachsenen auswirkt, vor allem dann, wenn das Glück, das sich mit der Fortbildung einstellt, nicht erzwungen wird, sondern die Teilnahme an den Bildungsmaßnahmen freiwillig ist.²⁹

Speziell Motive religiöser Wertorientierung (z. B. Nächstenliebe) gilt es einschätzen zu lernen und über die Bereitschaft zur Übernahme sozialer Verantwortung für Gerechtigkeit und Frieden zu verfügen. Das müssen Menschen auch und vor allem in einer demokratischen Gesellschaft einüben. Die Teilnahme an verschiedenen politischen Debatten (Klima, Nachhaltigkeit, Fremdenfeindlichkeit, Gentechnik etc.) bedarf einer Wissensvermittlung, damit Fake-News und Verschwörungstheorien enttarnt werden. Die Befähigung hierzu dient dem religiösen und gesellschaftlichen Engagement und einer emanzipatorischen Einstellung. Religiöse Bildung leistet damit einen Beitrag zur Demokratieentwicklung.

4 Religiöse Bildung ein wichtiger Beitrag zum Zusammenleben der Gesellschaft

Welche Fähigkeiten und Fertigkeiten brauchen Menschen, um kurzschlüssigen Antworten und vordergründigen Ratschlägen zu begegnen? Oberflächliche und merkantile Angebote, sind dabei oft keine wirklich tragfähigen Perspektiven.

²⁷ Wermke, Michael/Beier, Miriam: Kindertagesstätte. In: WiReLex [<https://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/100330/>] (Zugriff: 22. Januar 2020).

²⁸ Ebd.

²⁹ Vgl. BeLL-Studie (Benefits of Lifelong Learning – What is adult education for) [<http://www.bell-project.eu/cms/>] (Zugriff: 22. Januar 2020).

Zwar kann man diese Fragen beantworten, indem man eine Gottheit und/oder eine höhere Seinsstufe (ewiges Leben, Nirwana) postuliert, aber überzeugen diese in einer aufgeklärten Gesellschaft wirklich?

Man kann dagegen aber auch eine Sinnhaftigkeit des Lebens verneinen. „Das Leben selbst hat einen Eigenwert. Wem es also gelingt, sein Leben um seiner selbst willen zu leben, der erfährt die wahre Lebensfreude. Einen tieferen Sinn gibt es nicht!“³⁰ Können Menschen aber ihr Leben um ihrer selbst willen leben? Tragen und trösten solche nihilistischen Antworten auch bei Schicksalsschlägen und anderen schweren Lebenskrisen?

Religiöse Bildung wendet sich daher an religiös und nicht-religiös empfindende Menschen: *Religiös empfindende Menschen* können ihrem Gottesglauben für sich und in der Gemeinschaft Gestalt verleihen. Sie fühlen sich gestärkt im Umgang mit Situationen der Angst und der Schuld, des Versagens und des Ausgeliefertseins, angesichts von Leid und Tod. Sie können Räume des Staunens und der Stille über Gottes Schöpfung entdecken und sind zu Hingabe und Geduld, zu Trost und Verzeihen, zu Lob und Dank befähigt. *Nicht-religiös empfindende Menschen* können eine Vorstellung über die Bedeutung des Transzendenzbezugs für das Selbstverständnis anderer Menschen entwickeln, ihre eigene Sicht auf Religion zu anderen Sichtweisen in Beziehung setzen und damit ein differenziertes Verständnis von Religion aufbauen.

Daher schafft ein fruchtbares Wechselspiel von gewachsener Identität und anzustrebender Verständigungsfähigkeit die Grundvoraussetzung für das gegenseitige Verstehen und die Gestaltung einer religiös und weltanschaulich pluralen Gesellschaft. Es befähigt Menschen mit unterschiedlichen Sinnentwürfen, resilient zu bleiben und Lebenskrisen zu meistern. So zielt religiöse Bildung auf eine kritisch-kundige Offenheit und Toleranz gegenüber Religionen. Es ist wünschenswert, wenn Kommunen, freie Träger oder Religionsgemeinschaften ihre Bildungseinrichtungen und -angebote so ausgestalten, dass Erwachsenen die Möglichkeit des Erwerbs einer Sprachfähigkeit in religiösen Fragen eröffnet wird. Dies setzt voraus, dass Möglichkeiten geschaffen werden, bei denen Wissen über Religionen erworben werden kann, deren Ausdrucks- und Praxisformen kennengelernt sowie von Offenheit und Toleranz, Respekt und Anerkennung geprägte Haltungen

³⁰ Kambartel, Friedrich: Bemerkungen zu Verständnis und Wahrheit religiöser Rede und Praxis. In: Ders.: Philosophie der humanen Welt. Frankfurt 1989, S. 100–102.

und Einstellungen entwickelt werden können. Durch eine sensible Wahrnehmung sowie durch eine kompetente Bereitschaft zum Gespräch über religiöse Fragen wird eine solche Entwicklung innerhalb der Gesellschaft gefördert. Menschen werden gestärkt, um gegen politischen Populismus immun zu werden.

Zum Autor

(geb. 1955 in Birkenfeld) 1981 Diplom; Lehrtätigkeit an Berufsschule (GuT) und Gymnasium, wissenschaftlicher Assistent (1983–1993), akademischer Rat bzw. Oberrat (1993–2002) am Lehrstuhl für Religionspädagogik mit Katechetik der Theologischen Fakultät Trier. 1990 Promotion zum Thema „Paulus als Weisheitslehrer“ und 2002 Habilitation: „Die Bibel verstehen“. 2002–2004 Vertreter des Universitätsprofessors für das Fach Religionspädagogik und Homiletik an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität in Bonn. Seit 2004 ordentlicher Professor für Religionspädagogik mit Katechetik an der Theologischen Fakultät Trier. Von 2006 bis 2014 Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft Katholische Religionspädagogik und Katechetik (AKRK). Seit 2015 Mitglied des Bundesvorstandes des deutschen Katecheten Vereins (dkv).